

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzelle 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Nachnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsüber

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 51.

Mittwoch, den 1. März 1916.

55. Jahrgang.

Wer Brotgetreide versüßert veründigt sich am Vaterlande.

(Nachdruck verboten)

Vor einem Jahr.

1. März 1915. Wie siegesgewiß die Engländer um diese Zeit sich fühlten, geht aus einem Sonderbefehl des Oberbefehlshabers der englischen Armee hervor, in welchem der große Kampf bei Neuve Chapelle, westlich von Lille gelagert, angekündigt und der Sieg als bestimmt vorausgesagt wird, da man unter außerordentlich günstigen Bedingungen in den Kampf trete. Natürlich kam alles wieder einmal anders, als England es erwartete. — Ein von den Franzosen bei Badonviller unternommener Sturmangriff scheiterte an deutscher Tapferkeit. In der Champagne setzten die Franzosen ihre nun bereits seit Wochen währenden Angriffe fort, ohne indes Erfolge zu erzielen, wie denn die große Winterschlacht in der Champagne, so tapfer auch der Feind vorging, nur gewaltige und ganz unverhältnismäßige Verluste den Ententemächten einbrachte. — Im Osten gab es vergebliche russische Vorstöße im Augustowald, bei Lomza und Blyz, während auch in den Karpathen und südlich des Dnjepr russische Angriffe siegreich abgewiesen wurden. — Einen guten Erfolg hatten einige österreichische Torpedoboote, die in den Häfen von Antivari eindrangen und dort den zur Hilfe für Montenegro von den Franzosen getroffenen Einrichtungen und gelagerten Vorräten erheblichen Schaden zufügten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 29. Febr. (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt an vielen Stellen an.

Ostlich der Maas stürmten wir ein kleines Panzerwerk dicht nordwestlich des Dorfes Douaumont. Erneute feindliche Angriffversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung erstickt.

Angelas Heirat.

Roman von L. G. Moberly.

(Nachdruck verboten)

(31. Fortsetzung.)

„War der Brief von Ihnen, den ich gestern erhielt? Was wissen Sie von Erich Martens? Und warum haben Sie mir geschrieben?“

Martin schaute sie noch schärfer an als zuvor, seine kleinen Augen schienen noch kleiner zu werden, und seine Brauen zogen sich zusammen.

„Sie werden entschuldigen, Fräulein,“ sagte er ebenfalls in ziemlich dialektfreiem Deutsch, „wer sind Sie denn überhaupt? Und wie kommen Sie hierher und fragen nach Herrn Erich Martens? Und ich möchte auch Näheres über den Brief wissen, den Sie bekommen haben wollen.“

„Ich erhielt den Brief gestern,“ versetzte Angela rasch, „er war an den Besitzer von Schloß Hammerstein bei Grauberg gerichtet und unterzeichnet: „Einer der weiß. Hecholzhausen, Westerwald, Hauptstraße 108. Ich bin die Besitzerin von Schloß Hammerstein und Sie wohnen hier, Hauptstraße 108, also nehme ich an, daß Sie mit dem Brief geschickt haben.“

„Ja, das habe ich, und was weiter? Sie haben mir noch nicht gesagt, wer Sie sind und mit welchem Recht Sie hierherkommen und nach Herrn Martens fragen. Wenn Sie mir das sagen, dann —“

„Es gibt keinen Menschen auf der Welt, der ein größeres Recht hätte, nach Herrn Martens zu fragen, als ich,“ entgegnete Angela mit raschem Entschluß, denn sie glaubte durch volle Offenheit am ersten zum Ziel gelangen zu können. „Ich bin seine Frau, Frau Erich Martens auf Schloß Hammerstein.“

Die Wirkung dieser Worte auf die beiden Zuhörer war höchst auffallend. Der Mann stieß einen kurzen Ruf des Erstaunens aus und fuhr so heftig zusammen, daß er sich um ein Haar an dem Herd verbrannt hätte. Die Frau aber, die während der Unterredung der beiden auf einem

In der Doevre überschritten unsere Truppen Dieppe Abancourt, Blance. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet von Watronville und Sandiomont und nahmen in tapferem Angriff Manheulles sowie Champson Bis gestern abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt: 228 Offiziere, 16575 Mann, weiter wurden 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unüberschaubares

Sehet ihr nicht das Leben ein,
Wie kann das Leben gewonnen sein!

Ehren-Tafel.

Es starben den Heldentod fürs Vaterland:

- Wilhelm Schmidt 2r aus Steeden.
- Unteroffizier Wilh. Eichhorn aus Laubeschbach, Inhaber des Eisernen Kreuzes.
- Musketier Moritz Osterling aus Gräveneck.
- Unteroffizier Josef Schönberger aus Weilburg.
- Unteroffizier August Reichler aus Ernsthausen.
- Füsilier Albert Dopp aus Föhberg.
- Kriegsfreiwilliger Gefreiter Eberhard Linden zu Forsthaus Johannisburg.
- Musketier Johann Brahm aus Villmar.
- Musketier Frh. Saam aus Hirschhofen.

Material als erbeutet gemeldet. — Bei der Försterei Chiaville, (nordwestlich von Badonviller,) wurde ein vor- springender Teil der französischen Stellung angegriffen und genommen. Eine größere Anzahl Gefangener blieb in unserer Hand.

Ostlicher- und Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

niedrigen Stuhl neben dem Herd im Schatten gefessen hatte, lehnte sich weit vor und starrte erstaunt und fast entsetzt in Angelas schönes, vornehmes Gesicht. Dann brach sie in ein leises, gurgelndes Lachen aus, das so unheimlich klang, daß die junge Frau sich einen Augenblick versucht fühlte, aus dem Haus zu fliehen und den sicheren Schutz des Dorfwirtshauses wieder aufzusuchen. Aber sie gab sich Mühe, ihre Angst zu unterdrücken, schalt sich innerlich über ihre Feigheit und versuchte es, nicht zu zeigen, daß sie von Kopf bis zu Fuß bebte bei dem Gedanken, sie sei hier in eine Falle geraten und habe keine Möglichkeit zu fliehen.

Die Handlungsweise des Mannes jedoch war geeignet, sie zu beruhigen. Er verwies seiner Mutter das gräßliche Lachen und wandte sich dann bedeutend freundlicher als vorher an die junge Frau. Auch sein Gesichtsausdruck war nicht mehr so abweisend wie vorher.

„Wenn das so ist und Sie die Frau des armen Herrn sind, dann ist es mir lieb, daß ich den Brief abgeschickt habe, wenn auch alle Aussicht vorhanden ist, daß ich dafür in Teufels Küche komme. Ich hab' mich lange besonnen, bis ich ihn schrieb und mir's ein paarmal hin und her überlegt, eh' ich ihn abschickte, denn eigentlich geht mich ja doch die ganze Sache nichts an. Aber jetzt bin ich doch froh, daß ich geschrieben hab', und es war auch die allerhöchste Zeit.“

„Die allerhöchste Zeit? Wieso?“ Eine furchtbare Angst erfüllte die junge Frau. Sie trat ein paar Schritte näher an Martin heran, und wie er ihre schönen Augen so bittend auf sich gerichtet sah, da trat ein Ausdruck des Mitleids in sein hartes, rauhes Gesicht.

„Wieso es die allerhöchste Zeit ist, fragen Sie?“ erwiderte er. „Nun, um ihn vom Tod zu retten, wenn es nicht schon zu spät ist. Denn sie morden ihn da oben, Zoll für Zoll bringen sie ihn um.“

„Wo da oben? Wer? Wen? Um Himmels willen, erklären Sie sich deutlicher, ich verstehe nicht, was Sie meinen. Was hat das alles mit meinem Manne zu tun?“ fragte Angela. Sie zitterte noch heftiger als vorher und konnte sich kaum auf den Füßen halten. „Ich kann das

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Die Schlacht bei Verdun.

Paris, 29. Februar. (T. U.) Nach einer Meldung der „Daily Express“ machen die Franzosen seit Sonntag außerordentliche Anstrengungen, um die beim nördlichen Fort Douaumont gelegene Stellung wieder zu gewinnen. Das Fort Vaux soll von dem deutschen Feuer schwer beschädigt worden sein. Auf der auf dem linken Ufer der Maas nordwärts Regneville führenden Eisenbahn haben die Franzosen mehrere Panzerzüge aufgestellt, um die Operation der Deutschen gegen die Maas zu erschweren. In einem Bericht der „Daily Mail“ heißt es: Während der letzten Tage sind die Franzosen nicht müßig geblieben. Züge mit Truppen und Munition rollen Tag und Nacht in Richtung auf Verdun. Die französische Heeresleitung sieht klar ein, daß der Sieg auf der Seite sein wird, die den ausgiebigsten Gebrauch von der Artillerie macht, Batterie auf Batterie, Geschütze vom leichtesten bis zum schwersten Kaliber, werden eifrigst nach der Festung geführt. Bisher hielt man die Septemberoffensive für die wichtigste artilleristische Leistung des jetzigen Krieges. Aber die jetzige Schlacht hat alle Berechnungen der Franzosen über den Haufen geworfen und der Verbrauch von Granaten jeden Kalibers übertrifft jede Schätzung. Die Franzosen sind jetzt mit Munition reichlich versehen.

Räumung Verduns von Zivilpersonen.

Genf, 29. Febr. (T. U.) Laut „Matin“ wurde die gesamte Bevölkerung aus Verdun fortgeschafft, sodas keine einzige Zivilperson mehr in der Festung verbleibt.

Der „Bund“ über die Kriegslage.

Bern, 28. Febr. (W. L. B. Nichtamtlich.) In einer Betrachtung über die gegenwärtige Kriegslage schreibt der „Bund“ unter anderem: „Das ganze permanente Befestigungssystem kam ins Wanken bei Verdun, als die Brandenburger Douaumont erstickt hatten und die schwere Artillerie von Louvemont her die Straßenverbindung in der Richtung auf Bras unter Feuer nahm. Nun ist das Schultergelenk der ganzen französischen Front, das von einer großen Armee umgeben, von rechts und links fest eingeschlossen war und vielleicht einmal einer französischen Offensive gegen den Rhein als Angelpunkt oder Basis dienen sollte, vollständig gelähmt. Eine Wiederherstellung der Lage vor Verdun erfordert eine riesige Ansammlung von Kraft in der Winkelstellung auf dem linken Maasufer. Zusammenfassend sagte Stegemann: In jedem Falle ist die Kriegslage im Westen derart, daß die Schweiz genötigt ist, ihre militärischen Maßnahmen in entsprechendem Umfang aufrecht zu erhalten, um der Situation zu genügen und bei etwaigen Überschreitungen der Grenze

alles nicht begreifen. Wovon reden Sie? Kennen Sie jemand, der Nachricht von meinem Gatten aus Afrika hat? Er ist doch in Afrika, und ich habe so lange, so lange nichts mehr von ihm gehört. Wissen Sie etwas von ihm? Haben Sie Nachricht von ihm?“

„Ob ich etwas von ihm weiß? Ich dachte wohl, Sie werden keinen finden, der mehr weiß, wenigstens keinen, der es Ihnen sagt. Nur von mir können Sie etwas von ihm erfahren, nur von mir ganz allein.“

„Was, Sie haben Nachricht von ihm, Sie?“ In ihrer Erregtheit hatte sie Martins Arm ergriffen und schaute mit lebenden Blicken in sein hartes Gesicht. „Wie haben Sie die Nachricht erhalten? Reden Sie schnell! Kommt er nach Hause? Warum hat er nicht an uns geschrieben? Wieso haben Sie Nachricht und nicht Herr Stern oder ich? Warum hat er an Sie geschrieben? Und wann kommt er?“

Ihre Fragen überstürzten sich, aber Martins Ruhe war nicht zu erschüttern.

„Ob er nach Hause kommt? Und wann er kommt?“ fragte er, jedes einzelne Wort nachdrücklich betonend. „Ja, liebe Dame, das beste wäre's wohl, wenn er nach Hause käme, das heißt, wenn Sie den Doktor dazu bringen können, daß er ihn herausgibt. Aber ob er noch lebend hinkommt? Ich kann's nicht versprechen. Sein Leben hängt an einem Faden, liebe Dame, an einem Faden sag' ich Ihnen. Ich weiß also nicht, ob Sie ihn noch lebend nach Ihrem Schloß kriegen. Aber so viel weiß ich ganz gewiß, die ihn hierhergebracht haben, hatten nicht die Absicht, daß er lebend wieder fortgehen sollte. Darauf könnt' ich einen Eid schwören!“

„Hierhergebracht!“ rief Angela in höchster Aufregung. „Ja, ist er denn hier? O bitte, erklären Sie sich. Wie kommt er darauf, sich hier zu verstecken? Ich verstehe das alles nicht.“

„Ich bin der Meinung, er versteckt sich nicht, sondern er wird versteckt gehalten,“ war die Antwort. „Er hat nicht viel dreinzureden, der arme Herr. Wenigstens jetzt nicht. Wie's zuerst gewesen, weiß ich nicht. Und regen Sie sich nicht so auf, denn — ich weiß ja nicht — am Ende ist's ein Irrtum, und er ist gar nicht Ihr Mann.“

ihre Pflichten zur Wahrung ihrer Neutralität erfüllen zu können.

Vergeblicher Versuch der Franzosen.

Genf, 29. Febr. Dem „Figaro“ zufolge erzählte Briand vorgestern in den Wandelgängen der Kammer, man habe vergeblich versucht, das Fort Douanmont wieder zu nehmen. Ein von der französischen Verteidigung bisher in Reserve gehaltenes Armeekorps ist eingesetzt worden.

Die Kämpfe im Oberelsaß.

Röln, 29. Febr. (Z. U.) Nach einem Bericht der „Röln. Stg.“ hält die erhöhte Kampfaktivität im Oberelsaß an. Starke Geschützdonner ist allenthalben in den südlichen Vogesen und im Sundgau zu hören. Besonders lebhaft ist das Feuer im Tal von Meheral, in der Umgebung von Altkirch, wo kürzlich der Vorstoß bei Heidweiler stattgefunden hat, und in der südlichsten Gegend der deutschen Front an der Schweizer Grenze. Auch hier hat in den letzten Tagen bei Obersept durch wohl vorbereitete Wegnahme einer französischen Stellung eine merkliche Verbesserung der deutschen Frontlinie stattgefunden. Einer Züricher Depesche zufolge ist die ganze französische Grenze seit Sonntag wieder für jeden Verkehr gesperrt.

Der Kampf zur See.

Der neue U-Bootkrieg.

Berlin, 29. Febr. (Z. U.) Die „Berliner Morgenpost“ schreibt unter der Überschrift: „Der neue U-Bootkrieg“: Karl W. Ufermann, der Berliner Vertreter der „United Press“ in New York kauft von Berlin seinem New Yorker Büro eine auf den Beginn des Unterseebootkrieges bezügliche Information, der folgendes zu entnehmen ist: Man hat mir gegenüber amtlich auf drei Punkte ein Schwergewicht gelegt: erstens, es beginnt keine neue Unterseeblockade gegen die Schiffe der Verbündeten; zweitens, es ist keine Verschärfung des Unterseebootkrieges, wie die Presse behauptet; drittens, die deutschen Unterseeboote beabsichtigen nicht, ohne Warnung jedes ihnen begegnende Schiff zu torpedieren, solange man sich nicht von vornherein von seiner Bewaffnung überzeugt hat. Es ist wahr, daß Deutschland Unterseeboote besitzt, die imstande sind, bis nach New York zu gelangen und ohne Ergänzung ihrer Triebkraft wieder heimkehren können. Es muß festgestellt werden, daß die Kommandanten der Unterseeboote die bezüglich der Warnung von Passagierschiffen erlassene Instruktion nicht durchkreuzen oder Menschenleben nicht in Gefahr bringen werden, solange das feindliche Schiff nicht zu entfliehen, zu rammen oder zu feuern versucht. Der Beschluß des neuen Unterseebootkrieges braucht daher in keinem neutralen Lande übertriebene Beunruhigung hervorzurufen, mit Ausnahme bei denjenigen Leuten, die vorzüglich auf bewaffneten Handelsschiffen zu reifen entschlossen sind. Der einzige Unterschied zwischen dem künftigen und dem bisherigen Unterseebootkrieg besteht darin, daß für die Folge bewaffnete Dampfer nicht mehr als feindliche Handelsschiffe angesehen werden. Es muß schließlich auch festgestellt werden, daß Deutschland durch diese Neuordnung seines Seekrieges in keinerlei Zwistigkeiten mit den Vereinigten Staaten geraten will. Deutschland verlangt nicht danach, Amerika Schwierigkeiten zu verursachen. Schließlich, und dies ist vielleicht die interessanteste Seite der Sache: Deutschland ist entschlossen, den Krieg zu beenden. Der eine Weg führt über das Meer, mit Hilfe von Unterseebooten und der „Möde“, der andere längs der deutschen Front.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 29. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An der Front wurde in der Nacht zum 22. Februar ein feindlicher Versuch, überraschend gegen unsere Stellung bei Felahie vorzudringen, leicht zurückgewiesen. Am 23. Februar verjagte der Feind, gegen unseren linken Flügel ungefähr ein Bataillon in Schaluppen zu landen, wurde

Angela hatte mehrmals den Versuch gemacht, ihn zu unterbrechen, aber er hatte unbeirrt zu Ende gesprochen. Jetzt rief sie außer sich: „Sagen Sie mir alles, — alles, was Sie wissen! Kann ich ihn sehen. Kann ich meinen Mann sehen — jetzt — gleich?“

„Ja, ich weiß nicht, aber vielleicht kann ich's möglich machen. Kommen Sie mit nach dem Doktorhaus, und wenn Sie mir versprechen, vorsichtig zu sein, kann ich's vielleicht einrichten, daß Sie den armen Kerl sehen können, der mich so flehentlich gebeten hat, nach Schloß Hammerstein zu schreiben.“

„Wollen Sie damit sagen, daß der Herr nach mir gefragt hat?“ rief Angela, während Martin seine Mütze vom Haken nahm und langsam der Tür zuschritt.

„Nein, nach Ihnen hat der arme Kerl nicht gefragt,“ antwortete er und wandte sich nach ihr um. „Eigentlich, wenn man's genau nimmt, hat er überhaupt nach niemandem gefragt. Mir scheint, er ist nicht ganz richtig hier“ — er deutete nach seiner Stirn, — „wenigstens macht er mir den Eindruck. Er erinnert sich wohl nicht recht. Aber er hat immer wiederholt: „Hammerstein — Schloß Hammerstein — Grauberg — Schloß Hammerstein.“ Und manchmal, wenn's ihm ein bißchen besser geht, dann sagt er: „Schreiben, hinschreiben! Um der Barmherzigkeit willen! Hammerstein! Schloß — Hammerstein!“ Den Namen hab' ich dann behalten. Und er hat immer wieder gebeten und immer wieder gebeten, bis ich's schließlich getan hab.“

„Und er hat Ihnen nicht gesagt, an wen Sie schreiben sollen?“ fragte Angela. Sie hatten unterdessen die Hütte verlassen, und Martin schlug einen schmalen Pfad ein, der in Bindungen durch die Heide führte. Es war unterdessen so dunkel geworden, daß sie sich dicht hinter ihrem Führer halten mußte, um den Weg nicht zu verfehlen, aber sie hatte die Warnung der Dorfwirtin vollständig vergessen, und alle Angst war von ihr gewichen. Sie dachte an nichts weiter, als daß sie auf Erichs Spur war, und außerdem hatte sie das Gefühl, daß Martin, möchte er sonst sein, wie er wolle, es in dieser Sache ehrlich meinte und die redliche Absicht hatte, ihr beizustehen, soweit es in seinen Kräften stand.

„Er hat Ihnen nicht gesagt, an wen Sie schreiben

aber durch unser Feuer daran gehindert. An der Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis. In den Dardanellen bombardierten feindliche Schiffe vom 22. bis zum 24. Februar zu verschiedenen Stunden mit Zwischenpausen Teile der Küste Anatoliens und Rumeliens; sie wurden jedesmal durch unsere Küstenbatterien gezwungen, ihr Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne irgend ein Ergebnis erzielt zu haben. Einer der feindlichen Flieger, der die Meerengen überflog, wurde von einem unserer Flieger angegriffen und vertrieben.

Deutschland und Amerika.

Haag, 29. Febr. (Zens. Fkft.) Reuter meldet aus Washington: Graf Bernstorff teilte der Regierung mit, daß Deutschland keinen Anlaß habe, die Instruktionen, wonach bewaffnete Kauffahrtschiffe ohne vorangegangene Warnung zum Sinken gebracht werden können, zu ändern oder zu vertagen. Der österreichisch-ungarische Vertreter machte dieselbe Mitteilung.

New York, 28. Febr. (Zens. Fkft.) Der deutsch-amerikanische Konflikt wird hier als weniger zugespitzt angesehen, da die Verhandlungen fort dauern. Die amerikanische Regierung ist geneigt, zu verlangen, daß Handelsschiffe nur Einspündergeschiffe führen, die so aufgestellt sein sollen, daß jede Möglichkeit zu ihrem Gebrauch als Angriffswaffen ausgeschlossen bleibe.

New York, 28. Febr. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Durch Funkspruch von dem Vertreter des Wolffschen Büreaus. Die „Associated Press“ meldet aus Washington: Die neuerliche Tätigkeit von Mitgliedern des Repräsentantenhauses, die darauf dringen, daß eine Resolution angenommen wird, in der den Amerikanern befohlen wird, bewaffnete Handelsschiffe nicht zu benutzen, hat bei den Führern der demokratischen Partei große Besorgnis erregt. Eine Abordnung von Vertretern des Staates Missouri im Kongress suchte Senator Stone auf und bestand in der Unterredung darauf, daß die Amerikaner gewarnt werden. Der Abgeordnete Dexter erklärte später: Ich habe Stone gesagt, daß ich für die sofortige Annahme einer solchen Resolution bin. Ich fürchte, wir stehen am Rande eines Krieges; wir sollten ihn vermeiden, wenn es möglich ist. Kein Demokrat ist mehr als ich bereit, den Präsidenten zu stützen. Aber ich glaube, dieser Schritt sollte ohne Rücksicht auf seine Ansichten getan werden. Die Berichte über den Besuch einer Abordnung aus Missouri riefen im Sitzungssaal große Erregung hervor. Die Repräsentanten kamen in Gruppen in den Vorzimmern zusammen und beratschlagten eingehend die Lage. Nach der Besprechung der Abordnung von Missouri mit Stone verlaute, dieser werde sich von dem Willen der Mehrheit im Senate bei seiner Entscheidung leiten lassen. Später trat der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses zusammen und entschied dahin, sich zunächst über die Stimmung des Hauses über die erwähnte Resolution zu vergewissern. Der Vorsitzende Flood beratschlagte später telephonisch mit Wilson und versicherte ihm, daß sich der Ausschuss noch nicht entschieden habe, die Annahme der Resolution zu empfehlen, und daß er auch nicht glaube, daß dies geschehen werde.

Zur Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Portugal.

Budapest, 29. Febr. (Z. U.) Der Sonderberichterstatter des „N. Eft“ in Barcelona meldet zur Beschlagnahme der deutschen Schiffe in Portugal: Infolge des Mangels an Lebensmitteln wurden die Lebensverhältnisse in Portugal ständig schwieriger. Das gab zu großen Demonstrationen Anlaß. Die Eisenbahngesellschaften teilten der Regierung mit, daß sie ihre Tarife um 20 Prozent erhöhen müßten. Der Mangel an Handelsschiffen machte sich noch weit mehr fühlbar als der Mangel an Waggons. Die Schiffsfrachten stiegen ganz bedeutend. Aus all' diesen Gründen beschloß Portugal auf wiederholtes Anraten, die deutschen Schiffe in Beschlag zu nehmen. In Portugal befinden sich insgesamt 36, in den Kolonien 29 deutsche Schiffe

„joun?“ wiederholte sie ihre Frage, als der Mann nicht gleich antwortete.

„Nein, davon hat er nichts gesagt. Er hat nur immer die Worte wiederholt: „Hammerstein, Schloß Hammerstein, Grauberg.“ Das war alles. Und immer wieder hat er gebeten: „Schreiben! Um Himmels willen, schreiben!“ Und wie ich schon sagte, ich hab' mir's lange überlegt, aber schließlich konnt' ich den Jammer nicht mehr mit ansehen, und da hab' ich's denn getan.“

Nachdem er dies gesagt, fiel lange kein Wort mehr zwischen ihm und Angela. Langsam und vorsichtig legten sie ihren Weg zurück. Der Pfad begann zu steigen, und es wurde immer dunkler. Die Gegend war ganz einsam und verlassen, grau und düster senkte sich der Himmel bis fast auf die Erde herab, kein Laut wurde hörbar, und es war der jungen Frau, als wandle sie in einem schweren, bängigen Traum dahin, aus dem es kein Erwachen gäbe. Die tiefe Melancholie der öden Landschaft drückte sie nieder, ihr kaum gewonnener Mut begann wieder zu sinken. Hier und da tauchte gespenstisch ein verkrüppelter Baum aus dem Dunkel auf, oder ein Vogel strich mit leisem Klagelaut an ihnen vorüber und verschwand in der Finsternis, sonst war nichts zu sehen und nichts zu hören; nur ein lähler Wind hatte sich aufgemacht und segte feuchend durch die Heide, die unter seiner Berührung heimlich rauschte. Ein unheimliches Gefühl der Verlassenheit bemächtigte sich Angelas mehr und mehr, und ihre Nerven waren so erregt, daß sie mit einem Schreien laut zusammenfuhr, als Martin plötzlich ihren Arm berührte.

„St!“ flüsterte er. „Sehen Sie dort!“ Er deutete nach rechts, und zu ihrer unaussprechlichen Erleichterung bemerkte Angela ein schwaches Licht, das durch das Dunkel herüberglänzte.

„Treten Sie leise auf,“ sprach Martin in demselben Flüsterton wie vorher. „Wir müssen uns zusammennehmen, jetzt da wir hier sind. Wir wollen uns doch nicht vom Doktor erwischen lassen!“

Während er noch sprach, hatte er Angelas Arm ergriffen und führte sie vorsichtig einen ganz schmalen Pfad hinunter, der nach rechts von dem abgewigte, den sie bisher verfolgt hatten, und in einen Taltefler führte, auf

mit 160 000 Tonnen Gesamthalt. Es besteht die Möglichkeit, daß Portugal an Deutschland den Abbruch erklären wird, was allerdings einstweilen keine anderen Folgen haben wird als den Abbruch der diplomatischen Beziehungen.

Frankreich im französischen Spiegel.

Léon Chavenon, ein bekannter französischer Publizist, sagt in seiner Zeitschrift den Franzosen tüchtig die Wahrheit und hält ihrer Selbstverblendung energisch den Spiegel vor, wenn er schreibt: „Während des Krieges von 1870 in dem uns nichts fehlte als Artillerie, wiederholte immer wieder: Deutschland wird nicht durchhalten. Ich habe einen kurzen Krieg erwartet. Ein langandauernder Feldzug läßt seine Hoffnungen zusammenstürzen. Es sprach man Anno 1870. Die Zeiten sind vorbei. Die bewunderungswürdige Kraft hat das besiegte Frankreich wieder aufgerichtet, aber seine Bevölkerung ist, wie die spanische, stehen geblieben, während die der anderen Völker unablässig stieg und stieg. Dessenungeachtet waren wir immer, wenigstens in unseren Augen, das erste Land der Welt, das Volk, welches das Recht hat, die anderen zu verachten, sich nur mit seinen Ideen, mit seinen selbstgefälligen Glauben zu beschäftigen, — die der anderen konnten ja doch nur lächerlich und gegenstandslos sein! Ich spreche es offen aus, daß unsere bewunderungswürdigen, unsere wirklichen Nationalitäten, die ich wohl kenne, durch die Präntzenion Schaben gelitten haben, daß sie uns verderblich ist, daß wir, ehe wir vollkommen unsere eigentümliche Stärke wiederfinden, uns von dieser Duntungsweise losmachen müssen, daß wir lernen müssen, die Wahrheit zu sagen und sie zu ertragen. . . Nicht die „Wahrheit“, die darin besteht, daß wir uns töricht beschuldigen und wertvolle Menschen, unserm Landes letzte Rettung verunglimpfen, sondern die Wahrheit, die weder von Einzelpersonlichkeiten noch von Resolutionen die Gleichgültigkeit erträgt, welche die Mißbräuche entschuldigt, oder die Lüge, welche Fehler beschönigt. Wir haben gelebt und leben noch immer in Sophismen. Viele haben's gemerkt, aber wer hat den Mut gehabt, es auszusprechen? Es steht schlimm um ein Volk, das man nicht mehr die Wahrheit zu sagen waagen darf.“

Ehrenmüßel.

An einem trüben, regnerischen Tage im Juli 1915 ritt eine Offizierspatrouille der 4. Eskadron eines Jäger-Regiments zu Pferde durch den Rownoer Wald, zu festzustellen, ob das Dorf Borowischina vom Feinde besetzt sei. Vorsichtig ritt die Patrouille auf dem schmalen Waldweg vorwärts. Rechts und links ein Dickicht, das auch das schärfste Auge nicht durchdringen konnte. Plötzlich hielten die beiden Spitzreiter; der Offizier ritt zu ihnen und beobachtete von dort aus ungefähr 150 Tschirlessen, die sich vor der angreifenden Infanterie aus der Staube machen wollten. Die Patrouille kam auf Zeichen im Galopp heran, als erster der Befreite Letat aus Deutsch-Grottingen. „Zum Gefecht zu Fuß stehen“ tönte es ihnen leise entgegen. In diesem Augenblick sprengte plötzlich ein Tschirlesse auf 20 Schritt vor bei. Im Nu attackierte ihn Letat mit eingelegerter Lanze. Den Befehl des Offiziers, zu bleiben, konnte er nicht mehr hören. Da seine Aufmerksamkeit nur auf den einen Tschirlesse gerichtet war, bemerkte er erst zu spät, daß er von 30 Tschirlessenreitern umringt war. Aber er ließ ihn seine Kaltblütigkeit nicht im Stich. Trotzdem er schon an der Wacke durch ein Geschloß verwannt war, faßte er die Lanze an seinem Schuhende, ließ sie mehrmals um seinen Kopf kreisen und sprengte dann auf die nächsten Tschirlessen zu. Da stoben die feindlichen Reiter in wilder Flucht davon. Glücklich erreichte Letat seine Patrouille, die ihn schon verloren geglaubt hatte und deren Freude natürlich groß war.

In der Nacht vom 20. zum 21. November 1915 eitelte Bizfeldwebel Meißner aus Bergisdorf (Mantelfelder Gebirgskreis) der 10. Kompagnie eines Thüringischen Infanterie-Regiments durch Geistesgegenwart und Klug-

dessen Grund das Licht leuchtete, dessen schwachen Schimmer sie vorher gesehen hatten.

„Wer ist der Doktor?“ fragte Angela, „und was haben Sie mit ihm zu tun?“ Sie blieb stehen, denn ihr Gedacht, der durch den Gedanken an Erich eingeschläfert worden, begann sich wieder zu regen.

„Der Doktor?“ antwortete der Mann. „Na, ich dacht mit dem werde ich nicht mehr viel zu tun haben, nachdem ich mich in die Beschlacht hineingemengt hab.“ erwiderte Martin und zog Angela, deren Zögern er bemerkt hatte, am Arm vorwärts. „Ich arbeite ja schon ziemlich lange bei ihm, aber jetzt wird's wohl geschnappt haben. Er ist ein besoffener Kerl, wenn Sie wissen wollen, was er ist.“

„Ja aber,“ begann Angela, doch ohne darauf zu achten fuhr er fort: „Der Doktor nimmt Kranke in sein Haus auf, verrückt und Blödsinnige und so was, und läßt sich gut bezahlen dafür, und dann kümmert er sich nicht um die armen Menschen. Und ich, ich halte seinen Garten in Ordnung, und mache allerlei sonstige Arbeiten für ihn. Und wenn's nach ihm ginge, dann müßt' ich mir ganz andere Dinge tun, aber dazu kriegt er mich nicht.“

Martin hatte die letzten Worte mit einer Betonung gesprochen, die ihr Verständnis nicht allzu schwer machte. Ein Schauer überlief Angela, und sie sehnte sich danach, das Ziel zu erreichen und das Schlimmste zu erfahren. (Fortsetzung folgt.)

Bernisches.

Ein Held von den Kaiser Wilhelm-Husaren. „N. Eft“ aus Großwardein meldet, wurde vor einigen Tagen Ludwig Balogh, Wachtmeister bei den Kaiser-Husaren, dem Regiment Kaiser Wilhelms, von Kaiser Franz Joseph nach Wien befohlen, damit er sich seinem allerhöchsten Kriegsherrn vorstelle. Wachtmeister Balogh hat auf dem russischen, dem galizischen und dem Karpaten-Kriegsschauplatz eine ganze Reihe von Heldentaten vollbracht und ist mit der goldenen, der großen und kleinen silbernen, der bronzenen Tapferkeitsmedaille, dem Eisernen Kreuz und der preussischen bernen Kriegsverdienstmedaille ausgezeichnet worden. Balogh ist 24 Jahre alt und macht einen außerordentlich

Entschlossenheit eine Überumpelung eines Sappentopfes. Als Weisner gegen 1 Uhr in jener Nacht aus der Richtung der Sappe Detonationen von Handgranaten und Gewehrfeuer vernahm, stürzte er unverzüglich dorthin. Er kam im Augenblick dort an, als die vier Mann der Sappentopfbefestigung gerade außer Gefecht gesetzt worden waren und ein fünfter Mann sich vor dem explodierenden Handgranaten in den Sappeneingang zurückziehen mußte. 2 Mann waren schwer, 2 leicht verwundet. Weisner übernahm kurz entschlossen die Sappentopfbefestigung, schleuderte, da in diesem Augenblick einige Gegner mit Handgranaten aus ihrer Sappe hervorbrachen, unaufhörlich Handgranaten und trieb auf diese Weise die Angreifer wieder in ihre Sappe zurück. Um dem Feind eine stärkere Sappentopfbefestigung vorzutauschen, sprang Weisner trotz des lebhaften Gewehrfeuers und der explodierenden Handgranaten zwischen seinen einzelnen Wurfen im Sappentopf so lange hin und her, bis durch herbeieilende Mannschaften eine ausreichende Verteidigung wieder gewährleistet war.

Deutschland.

Berlin, 1. März.

Eine neue Verordnung des Reichskanzlers vom 26. Februar hat folgenden Wortlaut: Jeder Kartoffelerzeuger hat auf Erfordern alle Vorräte anzugeben, die zur Fortführung seiner Wirtschaft bis zur nächsten Ernte nicht erforderlich sind. Im Falle der Enteignung sind dem Kartoffelerzeuger, sofern der Bedarf nicht geringer ist, zu belassen: 1. für jeden Angehörigen seiner Wirtschaft einschließlich des Gefindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere Altenteiler und Arbeiter, soweit sie kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, für den Kopf und Tag einundneunzig Pfund bis zum 15. August 1916, 2. das unentbehrliche Saatgut bis zum Höchstbetrage von 20 Doppelzentnern für den Hektar Kartoffelanbaufläche des Erntejahres 1915, insoweit die Verwendung zu Saatwecken sichergestellt ist. Außerdem sollen im Falle der Enteignung dem Kartoffelerzeuger die zur Erhaltung des Viehes bis zum 31. Mai 1916 unentbehrlichen Vorräte belassen werden.

Notales.

Weilburg, 1. März.

Das Eisenerz wurde verliehen: Gefr. Jakob Weiss aus Obertiefenbach, gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert. — Gefreite Joh. Schneider aus Salz, Kreis Westerburg.

Die Musterung und Aushebung der Militärpflichtigen im Oberlahnkreise für das Jahr 1916 findet hier in Weilburg an den drei Tagen Mittwoch den 8. März, Donnerstag den 9. März und Freitag den 10. März statt. Es haben sich im Musterungstermin pünktlich einzufinden: 1. sämtliche in der Zeit vom 8. Sept. 1870 bis einschl. 31. Dezember 1875 geborenen Beamten (einschl. Post und Eisenbahn), die bisher als dauernd dienstunbrauchbar erklärt waren. 2. alle diejenigen Militärpflichtigen der Jahrgänge 1894 und 1895, welche noch keine endgültige Entscheidung erhalten haben. 3. alle bis zum Musterungstermine noch nicht zur Einstellung gelangten Militärpflichtigen des Jahrgangs 1896, ohne Rücksicht darauf, welche Entscheidung sie bei den Musterungen im Juli und November 1915 erhalten haben. 4. alle zur Disposition der Ersatzbehörden Entlassenen, sowie diejenigen Mannschaften des Beurlaubtenstandes, des Landsturms, die eine endgültige Entscheidung noch nicht erhalten haben, sowie sämtliche Beamten (einschl. Post und Eisenbahn) des unausgebildeten Landsturms, die bisher vom Erscheinen bei den einzelnen Musterungen befreit waren. Die zu 4 Benannten werden von dem Rgl. Bezirkskommando noch besonders beordert, während den Dienstpflichtigen zu 1, 2 und 3 Vorladungen seitens der Herren Bürgermeister zugehen werden. —

Die Militärpflichtigen haben pünktlich zu erscheinen und zwar am: Mittwoch den 8. März, vorm. 8.50 Uhr, auf dem Marktplatz vor dem Rathause zu Weilburg sämtliche oben unter 3 ffer 1 Bezeichneten sowie die Bestellungspflichtigen aus den Gemeinden: Afsurt, Aumenau, Blessenbach, Ennerich, Eichenau, Hosen, Langheide, Münster, Niedertiefenbach, Obertiefenbach, Runkel, Schabek, Schupbach, Seelbach, Steeden, Billmar, Weyer, Wolfshausen, Ahausen, Allendorf, Altentkirchen, Audenschmiede, Aulshausen, Barig-Selbenhausen, Vermbach u. Cubach. — Donnerstag den 9. März, vorm. 8.50 Uhr, auf demselben Platze die Bestellungspflichtigen aus den Gemeinden: Dietershausen, Dillhausen, Drommershausen, Edelsberg, Elterhausen, Ernsthausen, Efershausen, Falkenbach, Freiensfeld, Gaudernbach, Grävenack, Hasselbach, Hechholzhausen, Hirschhausen, Hirschhofen, Laimbach, Langenbach, Laubuschbach, Löhnerberg, Lüchendorf, Obergelkirchen, Merzenberg, Röttau, Niedershausen, Obershausen, Odersbach, Philippstein und Probbach. — Freitag den 10. März, vorm. 8.50 Uhr, auf demselben Platze die Bestellungspflichtigen aus den Gemeinden: Reichenborn, Rohnstadt, Klüdershausen, Selters, Walbernach, Waldhausen, Weilburg, Weilmünster, Weinbach, Winkels und Wirbelau.

(Zur Zuckerverorgungsfrage) Die Zuckerfabrik Frankenthal weist in einem Rundschreiben an ihre Abnehmer darauf hin, daß die vorhandenen Zuckervorräte vollständig ausreichen, um den Bedarf bis zur neuen Ernte zu decken, wenn er nicht größer wird als im vergangenen Jahr. Es liegt daher absolut kein Grund vor, daß die Hausfrauen etwa Vorräte aufspeichern, um so weniger, als eine Preissteigerung in der laufenden Kampagne vollständig ausgeschlossen ist. Derartige unbegründete und daher unvernünftige Ansammlung von Vorräten kann nur schädlich sein. Um die für die Erhaltung der zu erwartenden Obsterte nötigen Zuckermengen sicher zu stellen, muß aber die Lieferung der bereits verkauften, aber noch nicht abgelieferten Mengen bis Ende Mai gestreckt, bezw. die Lieferung gleichmäßig verteilt werden.

Ein kostenloses brieflicher Unterrichtskursus zur Erlernung der verbesserten Esperanto-Weltsprache wird, wie man uns mitzuteilen bittet, demnächst wieder begonnen werden. Gerade seit England, Frankreich und Rußland den Gebrauch und Unterricht der deutschen Sprache verboten haben, sieht man nun auch bei uns immer mehr die Notwendigkeit einer Weltsprache ein und man arbeitet eifrig und erfolgreich um alle Kreise für deren Gebrauch zu gewinnen. Daher erklärt sich das Fortschreiten der verbesserten Esperanto-Weltsprache, die auch im Auslande schon weit verbreitet ist. Leser unseres Blattes, die an dem kostenlosen Fernunterricht teilnehmen wollen, wollen ihre Adresse an die Esperanto-Auskunftsstelle in Leipzig, Eisenmacherstraße 17 senden.

Mit dem 1. 3. 1916 tritt eine Bekanntmachung in Kraft, durch die Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz festgesetzt werden. Die Verkaufspreise für den Zentner Rinde sind je nach der Güte abgestuft. Die Einzelheiten der Bekanntmachung ergeben sich aus ihrem Wortlaut, der bei dem Landratsamt und den größeren Bürgermeistern einzusehen ist.

Mit dem 1. 3. 1916 tritt eine Neufassung der Bekanntmachung, betreffend Bestandserhebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung Ch. I 1/8. 15. R. R. U., in Kraft (Ch. I 1/3. 16. R. R. U.). Der Kreis der von der Verordnung Ch. I 1/8. 15. R. R. U. betroffenen Personen, Gesellschaften usw. ist der gleiche geblieben. Die Abänderungen durch die Neufassung sind im wesentlichen folgende: 1. Die Beschlagnahme ist auch auf die bisher freien Mindestmengen ausgedehnt worden. Bestimmte Mindestmengen sind jedoch von der Meldepflicht befreit. 2. Verkauf und Lieferung der beschlaggenommenen Chemikalien im Inlande ist mit Ausnahme von Japankampfer und Glycerin frei. Bei letzteren ist ein Erlaubnischein erforderlich, falls die monatliche Gesamtmenge der verkauften oder zu liefernden Mengen bestimmte Mindestmengen überschreitet. 3. Verarbeitung

solcher seltener Fall demonstriert worden. Der Patient befand sich sehr wohl und wurde nicht operiert. In dem beschriebenen Wiener Falle wurde mit Rücksicht auf die relativ geringen Beschwerden an die operative Entfernung des Geschloßes nicht gegangen. Bedenken ergaben sich dagegen gegen die einstweilige Entlassung in die Heimat, da es sich um einen kleinen Ort ohne Arzt handelt, wo der Verletzte vielleicht gegebenenfalls nicht sofort Hilfe finden würde. Dr. Kaupf-Bey demonstrierte den Ärzten die Röntgenbilder des merkwürdigen Falles. Dozent Dr. Ullmann und Dr. Glas erwähnten weitere Fälle ähnlicher „Herzschüsse“, die keine Notwendigkeit operativer Eingriffe darboten. Einer dieser Patienten konnte sogar ohne weiteres abreisen, um seine früher innegehabte lauffähige Stellung wieder anzutreten.

Widige und partikuliere Bürgerliche. Vielfach besteht die Ansicht, daß mit dem Wörtchen „von“ ohne weiteres der Adel verbunden sei. Das ist ein Irrtum. Es gibt vielmehr in Deutschland 100 000 Personen, die das Partikel „von“ völlig zu Recht in ihrem Namen führen, obgleich sie rein bürgerlicher Abkunft sind. Im Amtsstil werden alle diese Personen, die vor ihrem Familiennamen das Wörtchen „von“ führen, aber bürgerlich sind, „partikuliere Bürgerliche“ genannt. Da es nun leicht vorkommen könnte, daß die partikulierten Bürgerlichen mit Adligen verwechselt werden, so hat man seit längerer Zeit, soweit die offiziellen Stellen in Betracht kommen, dadurch eine Untercheidung herbeizuführen gesucht, daß man das „von“ der Adligen in der Schreibweise durch „v.“ ersetzt, während man das Partikel der partikulierten Bürgerlichen voll ausschreibt. Nach dieser Methode verfahren u. a. die preussische Rangliste und neuerdings auch die königlich sächsische Behörden. Auch die Adligen selbst legen meist Wert darauf, ihren Adel durch die abgekürzte Schreibweise des Adelspartikels anzudeuten. Dagegen herrscht im Publikum in dieser Beziehung noch große Unkenntnis, da es ohne weiteres alle das Wörtchen „von“ im Namen führenden Personen für adlig hält. Uebrigens sind die partikulierten Bürgerlichen keineswegs nur eine Erscheinung, der man in Deutschland begegnet.

und Verbrauch beschlagnehmter Stoffe ist grundsätzlich nur auf Grund von Erlaubnischeinen gestattet. Die Neufassung enthält jedoch zahlreiche Ausnahmen von dieser Bestimmung. 4. Eine Anzahl in der Bekanntmachung aufgeführte Arbeitsgänge ist freigegeben. Der Wortlaut der Bekanntmachung, der verschiedene Einzelbestimmungen enthält, ist bei dem Landratsamt und den größeren Bürgermeistern einzusehen.

Bermitteltes.

Limburg, 28. Febr. Seit einiger Zeit ist der Orgelbauer mit der Aufstellung der neuen Kirchenorgel beschäftigt. Es sind bereits drei neue Kirchenfenster von Gemeindegliedern gespendet worden, während von Frauen und Jungfrauen der evangelischen Pfarrgemeinde anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläums der Kirche, das in diesem Jahre gefeiert werden kann, ein Teppich, eine neue Altardecke und die Kanzelbekleidung gespendet wurden.

Falkenstein, i. T., 27. Febr. Bei einer Hochwildjagd wurde der als Treiber tätige zweiundfünfzigjährige Holzhauer Philipp Schall vom Jagdhüter Berg versehentlich durch einen Schuß in den Kopf getötet. Der Unglückliche befand sich zufällig hier auf Urlaub.

Eberstadt, 28. Febr. In der Illigischen Papierfabrik ist gestern Mittag gegen 1 Uhr auf bisher unaufgeklärte Weise ein großes Schadenfeuer ausgebrochen, das einen großen Teil der Vorräte sowie die Wohnräume beschädigte. Man konnte das Feuer auf seinen Herd beschränken. Der Betrieb ist nicht wesentlich gestört.

Hanau, 28. Febr. Im Alter von 94 Jahren ist hier die Pfarrerswitwe Zimmermann gestorben. Sie war die Mutter des Kommandeurs der Kameruner Schutztruppe, des Oberstleutnants Zimmermann, der bekanntlich nach heldenhaftem Widerstand mit dem Reste der Schutztruppe auf spanisches Gebiet übergetreten ist.

Braunschweig, 25. Febr. Eisenbahngüterdiebstahl großen Umfangs beschäftigten heute die Strafammer. Unter der Anklage der fortgesetzten und gewerbmäßigen einfachen und schweren Diebstähle, resp. der Anstiftung und Beihilfe dazu, der Begünstigung oder der Fehllehre, standen 18 Personen aus Braunschweig und benachbarten Ortschaften. Die Hauptangeklagten mißbrauchten ihre Stellungen als Güterbodenarbeiter auf dem hiesigen Hauptbahnhof dazu, um in zahlreichen Fällen große Frachtgüter an sich zu nehmen, die sie teils untereinander verteilten, teils verkauften. Das Urteil lautet für 14 Angeklagte auf Gefängnisstrafen bis zu drei Jahren. Vier Angeklagte wurden freigesprochen.

Düsseldorf, 28. Febr. Mit Bezug auf die Karnevalszeit sind von den Behörden der Provinzen Rheinland und Westfalen Bestimmungen erlassen worden, die den für das Vorjahr erlassenen Verboten entsprechen. Darnach ist für die Zeit vom 2. bis 8. März verboten worden: Der gewerbmäßige Ausschank von alkoholischen Getränken in sämtlichen Wirtschaftsbetrieben, die Veranstaltung von Versammlungen jeder Art, soweit es sich nicht um wissenschaftliche, religiöse oder rein geschäftliche Angelegenheiten handelt, das Tragen von karnevalistischen Abzeichen in der Öffentlichkeit und in Vereinsräumen, die Veranstaltung karnevalistischer Aufführungen und Vorträge, das Singen und Spielen karnevalistischer Lieder in öffentlichen Lokalen oder Vereinsräumen, sowie auf Straßen und öffentlichen Plätzen, der Verkauf von Confetti, Luftschlangen und anderen Karnevalgegenständen. Die Polizeistunde wurde für die angegebene Zeit auch auf geschlossene Gesellschaften ausgedehnt. Sie wird auf 12 Uhr festgesetzt, soweit nicht durch örtliche Maßnahmen eine frühere Stunde bestimmt ist.

Stuttgart, 26. Febr. Dem König von Württemberg sind zu seinem Geburtstag von einer württembergischen industriellen Unternehmung 200 000 Mark zur Verwendung für vaterländische Zwecke zur Verfügung gestellt worden.

Pyritz, 29. Febr. In Döllitz ist heute Morgen die 70jährige Frau v. Alvensleben im Haussturz tot aufgefunden worden. Die Leiche trägt Wirtgemale am Halse.

Gegen den englischen Bart. Die immer so stark betonte englisch-russische Freundschaft und die gegenseitige Annäherung der beiden Völker hat den Chef der Garnison in Woroneß jedenfalls nicht gehindert, der englischen Bartmode heftige Fehde zu erklären und sogar das Gefäß zu Hilfe zu rufen. In einem geharnischten Ukas wendet sich der offenbar sehr „haarige“ Garnisonskommandant Generalmajor Timkowski an die ihm unterstellten Truppenteile und Militärbehörden mit der Weisung, daß das Blattieren und Bartstutzen nicht mehr zugelassen werden dürfe, es sei dies ein „Verstoß gegen den kategorischen Hinweis im Befehl“. „Nicht bloß Offiziere“ — heißt es in dem Befehl — „sondern selbst Unteroffiziere“ gestatten sich, den Bart abzurufen oder ganz kurz scheren zu lassen, offenbar nach der von den Haarfüßlern für Zivilisten festgelegten Mode, wo man unter der Nase nur jämmerliche Reste, eine klägliche Parodie auf einen Bart, sieht. — Die russische Bartreaktion macht also in haarigster Weise gegen den englischen Bart Front. Englisches Geld liebt der echte Russe wohl, aber das englische Vorstehenbürtchen ist ihm ein Greuel.

Wenn der Hausherr klagen darf. In Neu-Eschersheim bei Frankfurt ereignete sich jüngst folgender späßiger Fall. Eines Tages flatterte an einem Hause lustig die Fahne. War es ein Sieg? Nein! Und doch wieder war's einer. Nämlich der Sieg des Hausherrn über einen unangenehmen Mieter, der es vorzog, seinen Wagnis mo anders aufzuschlagen. Aus Freude über den Auszug hatte der Hausherr geflaggt. Das nahm ihm nun der Mieter gewaltig übel und er ging zum Rabi, um den Hausherrn wegen Beleidigung durch Herausstreken der Fahne zu verklagen. Er hatte aber weder beim Amtsgericht, noch beim Landesgericht Glück. Beide Instanzen lehnten die Eröffnung des Hauptverfahrens ab mit der Begründung, das Herausstreken der Fahne sei zwar eine Bosheit, aber keine Beleidigung.

denen Eindruck. Ueber sein Gespräch mit dem Kaiser berichtet er folgendes: Nachdem er sich vorchriftsmäßig gemeldet hatte, hob Kaiser Franz Joseph den Kopf und sagte zu ihm: „In welchem Regiment dienen Sie?“ — „Im Kaiser Wilhelm Husaren-Regiment Nr. 7, Majestät.“ — „Seit wann dienen Sie?“ — „Seit 1910, Majestät.“ — „Wann sind Sie ins Feld?“ — „Im August 1914, Majestät.“ — „Wie lange waren Sie dort?“ — „Bierzehn Monate, Majestät.“ — „Was für Dienste haben Sie geleistet?“ — „Ich war öfter im Nachrichten- Detachement, immer mit Erfolg und habe meine sonstigen Aufgaben gut verrichtet.“ Balogh war von dem Empfang beim Kaiser ganz entzückt und bedauerte nur, daß ihn der Monarch nicht mit dem freundlicheren Du angesprochen habe. Der Wachmeister berichtete dann dem Kaiser näheres über die Schlacht bei Hutus-Boduzra, wo im Kampfe gegen den überzähligen Feind die gegnerischen Stellungen nach dreifachem Sturm genommen wurden. Allerdings waren auch auf österreichischer Seite die Opfer groß, der Rittmeister Baron Fiath fiel, und die Leutnants Jilinsky und v. Perczel gerieten in Gefangenschaft. Die Russen waren aber endgültig vertrieben. Ludwig Balogh geht jetzt zum Erholungsurlaub zum ersten Mal in seine ungarische Heimat nach Eszenger.

Gewehrflugeln im Herzen. In einer der letzten Sitzungen der Gesellschaft der Ärzte in Wien schilderte Dr. E. Fuhrmann als Vortragender einen bemerkenswerten Fall. Ein Infanterist wurde auf einer Distanz von 1600 Schritt von einem aus der Platte kommenden Infanterieregiment getroffen. Die Kugel traf ihn in den linken Oberarm. Nach Anlegung eines Notverbandes verlor er das Bewußtsein, erholte sich jedoch alsbald. In einem Wiener Spital fand er Aufnahme. Das Sigen und Biegen verursachte ihm anfangs Beschwerden, auch an Atemnot und Herzklappen litt er hier und da. Die Einschußwunde war bald geheilt. Jetzt ist das Befinden des Verletzten viel besser, nur beim Steigensteigen treten noch Beschwerden auf. Das aufgenommene Röntgenbild zeigte klar ein im Herzen liegendes Geschöß. Nur mit Hilfe der Röntgenaufnahme war diese Diagnose möglich. Auch in Berlin sei ein

In der Wohnung waren die Fächer des Schreibtisches und die Schränke durchwühlt. Es scheint ein Raubmord vorzuliegen.

„Was wird uns dafür?“

Dafür daß Ihr frieret und durstet und hungert, in Lehm und Sumpf manchen Tag lang lungert, daß von Weib und Kind Ihr ferne seid und matt von des Heimwehs Herzeleid, daß im Angesichte der Gefahr Euer Leben schreitet nun anderthalb Jahr, daß Ihr einen siechen, verkrüppelten Leib, heimbringt dem abgearbeiteten Weib, daß der kommende Weg Euch in Dunkel gehüllt und der liebste Wunsch nun bleibt unerfüllt, daß allnächtlich durch Eure Seele hin Bilder des Mordens, des Grauens ziehn, daß unlöslich bleibet der Seele Bann, die ihr Entsetzen vergessen nicht kann, daß nachzittert bis in die Todesstunde der Notschrei um Gnade aus brechendem Munde und der brechende Blick im Menschengesicht, der sprach: wir sind Brüder, ich hasse dich nicht, daß am Baum des Lebens starb Blüte und Bier ich hör' Euch fragen: was wird uns dafür?

Daß niemand mehr sei in der weiten Welt, der den deutschen Namen nicht heilig hält, daß stolzer die deutsche Eiche sich reckt, daß zu Werken des Friedens das Morgenrot weckt, daß der Dichtkunst heilige Wunderblume leuchtender blühe zu Gottes Ruhme sicher vor roher Gewalttat Heeren, die ihren heiligen Garten zerstören, daß Wahrheit zwischen den Völkern sei, Wahrheit, die Menschen und Völker macht frei, daß sicher vor Bucher das deutsche Land, an das so viel Helden ihr Blut gewandt, daß Gott der Herr eine neue Frist der Seele des deutschen Volkes bemisst, daß als Knecht des Herrn trete herfür bei allen Völkern — das wird Euch dafür.

ep. **E. Goes.**

Letzte Nachrichten.

Wien, 1. März. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 29. Februar 1916, mittags:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzer Brückenkopfes und die Hochfläche von Doberdo wieder lebhafter.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Amsterdam, 29. Febr. (Kölnische Volkszeitung.) Wie aus Paris amtlich gemeldet wird, ist der Hilfskreuzer „Provence II“, der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, am 26. Februar im Mitteländischen Meer gesunken. Von 1800 Mann wurden 696 gerettet.

Paris, 1. März. (Zens. freist.) Die Zeitungen geben zahlreiche Erzählungen wieder von Offizieren und Soldaten, die an den Kämpfen bei Douaumont und an dem Rückzug von der Woivre teilgenommen haben. Besonders dramatisch ist eine der Erzählungen im „Petit Journal“. Sie rührt von einem Soldaten her, der im Nordosten von Verdun in der ersten Schützengrabenslinie lag, als der Befehl zum Rückzug eintraf. Der Soldat schildert, wie er im Schnee in dem von Granaten durchwühlten Boden mit zehn Kameraden bis zu dem ihnen angewiesenen neuen Graben gelangte. Hier verbargen sich die Soldaten vor dem Granathagel, der fortfuhr, das ganze Gelände zu erschüttern und aufzureißen. Sie sahen von ihren Löchern die deutschen Truppen in ungeheuren Massen zum Angriff vordringen, als plötzlich die Explosion einer Granate die Insassen des Schützengrabens auseinanderstießte. Als der Soldat wieder zu sich kam, lag er mit blutendem Arm weit weg, und nur dem Zufall, daß ein noch Verdun zurückkehrendes Panzerautomobil ihn aufnahm, verdankt er sein Leben. — In der „Victoire“ widmet Hervé den Opfern der letzten Tage einen Nachruf, worin er zugest. hat, daß die ganze Besatzung der ersten Frontlinie, etwa 20—30000 Mann, umgekommen sein müsse. Der sozialistische Abgeordnete Renaudel machte gestern in der „Humanité“ den Versuch, einige Lehren aus der Überraschung von Verdun zu ziehen. Die Theorie von der Unverletzlichkeit der französischen Front sei nicht mehr haltbar. Was Renaudel sonst noch sagen wollte, hat die Zensur ausgemergelt.

Berlin, 1. März. (W. B. Amtlich.) Von unseren U-Booten wurden 2 französische Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen vor l'Harre und ein bewaffneter englischer Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt.

Im Mittelmeer wurde laut amtlicher Meldung aus Paris der französische Hilfskreuzer „La Provence“, der mit einem Truppentransport von 1800 Mann nach Saloniki unterwegs war, versenkt; nur 696 Mann sollen gerettet sein.

Das am 8. 2. an der syrischen Küste versenkte französische Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten U-Bootes ergibt, nicht das Dampfschiff „Suffren“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charner“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Wetterausichten für Donnerstag, den 2. März. Vielfach trübe und neblig, vielenorts Niederschläge wenn auch meist leichte, ein wenig milder.

Bekanntmachung

Am 1. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Eichenrinde, Fichtenrinde und zur Gerbstoffgewinnung geeignetes Kastanienholz erlassen worden. Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.

Oberförsterei Merenberg.

Montag, den 6. März, von 10 Uhr ab, kommen in der Wirtschaft der Frau Schneider Witwe zu Obersbach aus dem Schutzbezirk Obersbach Distr. 13 „Langschieß“, 20 „Bächelwald“, 30 „Bendersruh“, 33 „Kaltborn“ zum Verkauf: Eichen: Distr. 30:15 Stang. 1r Kl., 36 rm Knüppel, 9 Hdt. Wellen, 26 rm Reiser; Buchen: 200 rm Scheit (die blau gekrenzten werden nicht verkauft) 370 rm Knüppel, 69 Hdt. Wellen, 73 rm Reiser; Fichten: Distr. 30, 3 Stämme 3r Kl. mit 2 fm, 6,5 Hdt Stang. 4r— 6r Kl., 27 rm Knüppel, 1 Värche mit 0,6 fm, Distr. 20: Fichten: 2 Stämme mit 2,2 fm, 40 Stang. 4r Kl., 5 rm Knüppel. Das Holz aus Kaltborn wird erst nach 1 Uhr verkauft.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Montag, den 6. März von nachmittags 2¹/₂ Uhr ab kommt aus Distr. 9 „Harnisch“ nachstehendes Holz zum Verkauf:

Eichen: 3 Stämme mit 2,10 fhm.
4 Rmtr. Scheit und Knüppel.
Buchen: 280 Rmtr. Scheit und Knüppel.
25 Hdt. Wellen.

Anfang mit dem Kuchholz bei Nr. 247 an der hinteren Weilbrücke.

Weilburg, den 1. März 1916.

Der Magistrat.

Bekanntmachung

betreffend die Verordnung über die Enteignung, Ablieferung und Einziehung der unterm 31. Juli 1915 beschlagnahmten Metallgegenstände aus Kupfer, Messing und Nickel.

Diejenigen Haushaltungsvorstände u. s. w., welche ihre Metallgegenstände bis jetzt nicht zur Ablieferung gebracht haben, werden hiermit aufgefordert, die Gegenstände in der Zeit vom 1. bis 31. März ds. Js., Dienstags und Freitags nachmittags von 2 bis 5 Uhr in dem Viehhof, Langgasse, Eingang an der Schlossschmiede, zur Ablieferung zu bringen.

Während dieser Zeit werden auch weiter die nicht beschlagnahmten, freiwillig abzugebenden Gegenstände angenommen.

Wer dieser Aufforderung zuwiderhandelt, macht sich strafbar, außerdem erfolgt die zwangsweise Einziehung der Gegenstände auf Kosten der Eigentümer unverzüglich vom 1. April ds. Js. ab.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verwirkt sind, bestraft:

1. wer der Verpflichtung, die enteigneten Gegenstände herauszugeben oder sie auf Verlangen des Erwerbers zu überbringen oder zu übersenden, zuwiderhandelt;
2. wer unbefugt einen beschlagnahmten Gegenstand beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, verwendet, verkauft oder kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über ihn abschließt;
3. wer der Verpflichtung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt.

Die Auszahlung des Übernahmepreises findet sofort nach der Ablieferung der Gegenstände statt und sind nach der Auszahlung des Betrages alle Beanstandungen seitens der Betreffenden ausgeschlossen.

Weilburg, den 1. März 1916.

Der Magistrat.

Eilt!

Prima Fruchtarmelade in reinem Zucker, äußerst steif und ergiebig eingelocht, schnittig und naturpikant! 50 Kilo 45 Mark. Volksarmelade 50 Kilo 30 Mark. Bargmann, Kiel, Söhenlaufenring 37.

Schöne 3-4 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Bahnhofstr. 15.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorrätig. — Eigenes Fabrikat. — A. Thilo Nachfg. Inh. A. Dittert.

Haus

mit etwas Landwirtschaft zu kaufen oder mieten gesucht. Angeb. u. R 1181 a. d. Exp.

Mädchen

Braves, sauberes bei gutem Lohn für sofort gesucht. Zu erfrag. i. d. Exp. u. 1182.

Gebr. Kuhwagen

teilungshalber zu verkaufen Friedr. Paul Witw. Drommershausen.

Eilt!

Katso, feinste holländische Marken, garantiert rein, Fettgehalt 25 Prozent liefert billig Bargmann, Kiel, Söhenlaufenring 37.

Junge mit guter Schulbildung kann als

Lehrling

eintreten bei Georg Hauch.

Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Aufruf!

Unser Vaterland hat einen gewaltigen Krieg gegen eine Welt von Feinden zu bestehen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren. Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Aufgabe des Reiches ist es zwar, hier in erster Linie zu helfen, aber diese Hilfe muss ergänzt werden durch freiwillige Liebesgaben, als Dankopfer von der Gesamtheit unserer Volksgenossen den Helden dargebracht, die in der Verteidigung des Deutschen Vaterlandes zum Schutze unserer Aller ihr Leben dahingegeben haben.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen, gebt! Gebt schnell! Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Es werden auch Staatspapiere und Obligationen entgegen genommen.

Jahres- oder Monatsbeiträge erbeten.

Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11, Februar 1916

Das Ehrenpräsidium:

Dr. von Bethmann-Hollweg Reichskanzler.

Dr. Delbrück Staatsminister, Staatssekretär des Innern, Vizepräsident des Staatsministeriums.

Bekanntmachung

betreffend die Nachrechnung der Maße und Gewichte.

Gemäß § 11 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 müssen die dem eichpflichtigen Verkehrenden dienenden Meßgeräte, wie Längen- und Flüssigkeitsmaß, Meßwerkzeuge, Hohlmaße, Gewichte und Wagen unter 3000 Kilo Tragfähigkeit alle 2 Jahre zur Nachrechnung vorgelegt werden.

Bei der Nachrechnung werden die Meßgeräte auf ihre Verkehrfähigkeit geprüft und dann neben dem Eichstempel mit dem Jahreszeichen versehen. Unbrauchbare oder unzulässig besundene Meßgeräte werden mit passierendem Stempel dem Eigentümer zurückgegeben, irgend eine Bestrafung tritt hierbei nicht ein.

In hiesiger Stadt erfolgt die Nachrechnung in den Tagen vom 29. Februar bis 4. März d. Js. in dem Saal der Gastwirtschaft Adolf Baurhenn.

Alle Gewerbetreibenden, Großhandlungen und Landwirte, sofern sie irgendwelche Erzeugnisse nach Maß oder Gewicht verkaufen oder den Umfang von Leistungen durch bestimmen, werden hierdurch aufgefordert, ihre eichpflichtigen Meßgeräte in dem angegebenen Nachrechnungsorte nach vorheriger diesseitiger Aufforderung vorzulegen.

Wer seine Meßgeräte an den festgesetzten Tagen nicht an der Nachrechnungsstelle vorlegt oder seine Verkehrfähigkeit nicht rechtzeitig anmeldet, kann später nicht mehr beachtet werden und muß dann seine Meßgeräte bei der königlichen Eichamt in Diez a. d. L. zur Nachrechnung vorlegen bezw. anmelden, wodurch dann größere Kosten entstehen.

Nach beendigter Nachrechnung werden polizeiliche Revisionen vorgenommen werden. Gewerbetreibende, welche die von den Nachrechnungstagen keinen oder unzureichenden Gebrauch machen, werden besonders eingehend revidiert werden. Gemäß § 22 der Maß- und Gewichtsordnung wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Gefängnis bestraft, wer den Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung polizei zuwiderhandelt. Neben der Strafe ist auf Unbrauchbarmachung oder die Einziehung der vorchriftswidrigen Meßgeräte zu erkennen, auch kann deren Vernichtung ausgesprochen werden.

Weilburg, den 26. Februar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Der Verkauf der Waren wird fortgesetzt, auch ist eine vollständige Laden- einrichtung billig abzugeben.

Frau Volk, Langgasse 2.

Bekanntmachung

Am 1. 3. 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandshebung und Beschlagnahme von Chemikalien und ihre Behandlung erlassen worden.

Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps.